

„Die EU wächst zusammen“

Von Manuela Koch, Kathrin Brandes, Franziska Materne und Sandra Alves

Klasse 11b

Johannes- Kepler- Gymnasium, Garbsen

Wir schreiben das Jahr 2014, dass von der EU zum Europa-Jahr ernannt worden ist. Durch die positive Veränderung von Europa in den letzten 14 Jahren wurde beschlossen ein europäisches Jugendlager in Berlin zu veranstalten. Eingeladen wurden Jugendliche aus allen europäischen Staaten, um sich zusammen über die Entwicklung Europas sowie das Zusammenleben in Europa auszutauschen und um neue Kulturen kennen zu lernen.

Auch der 16-jährige Kai aus Hannover nahm an diesem Jugendlager teil.

Am 5. Tag dieser Veranstaltung lautete das Thema: Integrations- sowie Entwicklungszusammenarbeit.

Wie jeden Morgen ertönte über den ganzen Zeltplatz die europäische Hymne als Weckruf. Verschlafen sehe ich mich in meinem Zelt um, dass ich mir mit 5 anderen teile. Da sind zum einen der Norweger Matti Stensrude, der Italiener Antonio Ferro, der Franzose Jean-Claude Rosseau, der Schweizer Peter Müller, sowie der Engländer Joey Clark. Unsere Kommunikationssprache ist, wie in allen Schulen und Universitäten der europäischen Union Englisch. Peter findet dies sehr traurig, da in der Schweiz immer noch Landessprachen gesprochen werden, da sich die Schweiz weiterhin weigert in die Eu einzutreten. Doch all dies spielt beim Frühstück keine Rolle, dass heute von den Franzosen zubereitet wurde. Beim Frühstück erzählt uns Mustafa Özgün von seinem Cousin Ali, der vor einem halben Jahr zum Studieren nach Deutschland kam. Mustafa erzählt uns, dass sein Cousin, um die Aufenthaltserlaubnis zu bekommen, erst einen 3-jährigen Deutsch- und Englischkurs mit anschließender Prüfung belegen musste.

Mustafa regt sich darüber auf, dass sein Cousin dadurch sehr viel Zeit verloren hat und sein Studium erst später anfangen konnte als gewünscht. " Ich verstehe nicht, warum ihr Deutschen so übertreibt! Glaubt ihr etwa, dass wir Türken nicht zurechtkommen? Ich finde das ist rassistisch!", sagte Mustafa. "Das hat doch gar nichts mit Rassismus zu tun!", antwortete ich. "Es wird doch jetzt in der ganzen

Europäischen Union so gemacht. Es ist keine Beleidigung oder ähnliches, sondern eine Hilfe! Vergleich doch mal die heutige Situation mit der damaligen. Du kannst dir doch gar nicht vorstellen, wie es noch im Jahre 2009 war, als es in Deutschland diese enorme Wirtschaftskrise gab. Deutschland war voll mit Ausländern, doch nur knapp 1/4 von diesen ganzen Ausländern konnte Deutsch sprechen! Die Situation wurde immer schlimmer, die Ausländer, die sich in ihren Vierteln verkrochen, nichts mit Deutschland zu tun haben wollten, außer am Monatsanfang ihre Sozialhilfe zu bekommen. Deutschland

ging es wirtschaftlich immer schlechter, es waren genug Menschen zum Arbeiten da, aber man konnte ihnen keine Arbeit geben, da sie einfach viel zu unqualifiziert waren. Integration konnte man damals voll und ganz vergessen! Die Deutschen wollten nichts mit den Ausländern zu tun haben und die Ausländer wollten nichts mit den Deutschen zu tun haben! Dies war aber nicht nur in Deutschland so. Einige andere Länder hatten das gleiche Problem" "Ja, bringt sich Joey ein, wir hatten sehr viele Inder und Iraner in England. Zwar war unsere Situation nicht so schlimm, wie die in Deutschland, aber trotz allem sehr dramatisch. Sie koppelten sich ab, forderten aber Tempel und andere Dinge, die sie an ihre Heimat erinnerten. Als sie diese Dinge nicht bekamen, gab es viele die Randalen machten und Häuser zerstörten." "Auf diese Probleme hat die Europäische Union reagiert und mit den Ländern zusammen, bestimmte Bedingungen aufgestellt die man erfüllen muss, um in einem anderen Land leben zu können.

Das sind Hilfen, die die Integration von Ausländern vereinfachen sollen", versuche ich Mustafa klarzumachen. Auch Ana-Sofia aus Portugal versucht Mustafa die Sache zu verdeutlichen: "Sie mal, dadurch, dass die Ausländer sozusagen gezwungen werden, diese Sprachen zu lernen, ist ihr Leben doch viel besser. Ausländer wurden doch oft in anderen Ländern für die Arbeiten eingesetzt, die die anderen nicht machen wollten. Bei uns in Portugal waren es immer die Afrikaner aus den ehemaligen Kolonien, die auf dem Bau arbeiteten oder andere Arbeiten verrichteten, die wir Portugiesen nicht machen wollten. Auf der einen Seite war dies ganz schön unfair, aber auf der anderen Seite, was sollten wir denn sonst mit ihnen machen? Sie waren nicht qualifiziert genug, um bessere Arbeiten zu verrichten, außerdem waren sie zufrieden, denn immerhin hatten sie Arbeit und es ging ihnen besser, als in ihrem eigenen Land. Auch das sind Fakten, die man beachten muss." "Ich verstehe das schon, sagt Mustafa,

trotzdem finde ich drei Jahre ziemlich viel, obwohl diese Probleme das rechtfertigen". "Das mag schon sein, sage ich, aber deswegen wird jetzt in Schulen auch größtenteils auf Englisch unterrichtet. Wenn man es von klein auf lernt, sind

diese drei Jahre natürlich überflüssig und man muss auch nicht drei Jahre an diesem Kurs teilnehmen." "Meiner Meinung nach wurden diese ganzen Regelungen viel zu spät eingeführt. sagt Peter, Man hätte dies schon viel früher einführen sollen und nicht erst im Jahre 2010 nach der Wirtschaftskrise. In meinem Land haben es Ausländer viel besser, weil die Regierung sehr viel Wert darauf legt, dass die Ausländer von Anfang an integriert werden und sich kulturell anpassen. Bei uns gibt es schon seit vielen Jahren keine Ausländer, die sich nicht mit der Schweiz identifizieren und sich abgrenzen." Die Lettin warf ein: "Natürlich hast du recht, aber durch das inzwischen multikulturell gewordene Europa haben die meisten Leute ihre Vorurteile gegenüber

Ausländern abgebaut und Europa ist eine große Gemeinschaft geworden, die Ausländer eingliedert, ihnen hilft, sie auch nach Eintreffen in dem neuen Land weiter betreut und nicht auf die ursprüngliche Herkunft achtet. Das wurde durch das Projekt "Wir sind eine Familie Europas" stark unterstützt. Katharina Akropolis aus Zypern warf noch ein: "Ich bin sehr froh, dass dank der vielen Projekte, Türken und Griechen jetzt friedlich miteinander leben können. Leider können wir unsere Diskussion nicht weiterführen, da jetzt nach dem Frühstück verschiedene Projekte und Workshops zum Tagesthema angeboten werden.

Ich entscheide mich für "Einheitliche Staatsbürgerschaft Europas", weil dies ein aktuelles Thema ist. Vor einem Jahr wurde die Einheitliche Staatsbürgerschaft Europas (ESBE) eingeführt. Leider gibt es mehr Probleme als erwartet, da es trotzdem noch ein zu starkes Nationalbewusstsein gibt. Die meisten EU-Bürger halten weiterhin an ihrer alten Nationalität fest. Sie sind zwar für eine Gemeinschaft, wollen ihr altes Nationaldenken und ihre Länder dafür nicht aufgeben. Die Lage eskalierte im Januar diesen Jahres, als Gegner der ESBE das Europaparlament in Straßburg stürmten und dabei mehrere Abgeordnete zum Teil schwer verletzt wurden. Die Gegner kritisierten, dass man versuchte die Integration durch Abschaffung aller Regierungen und Staatsgrenzen zu vereinfachen, ohne die Meinung des Volkes zu respektieren.

In dem Workshop versetzen wir uns durch ein Rollenspiel in die Lage der abgesetzten Regierungschefs und der europäischen Regierung. Wir sollen überlegen, wie wir an ihrer Stelle gehandelt hätten. Die meisten von uns kommen zu dem Schluss, dass die Maßnahmen viel zu drastisch und zu unüberlegt waren.

Zur Auflockerung dürfen wir Nachmittags in kleinen Gruppen Vorschläge für das neue Erscheinungsbild der Europa-Fahne. Durch den Beitritt der vielen Länder muss die Fahne geändert werden, damit sie allen Ländern gerecht wird.

Später an diesem Nachmittag setzen wir uns alle noch mal zusammen, um darüber zu reden was die Europäische Union für uns bedeutet und was unserer Meinung nach noch zu tun ist. Wir sind alle der Meinung, dass die Europäische Union in den letzten Jahren gute zum Teil auch sehr gute Arbeit geleistet hat. Das lässt sich an dem Beispiel der Integration sehr gut zeigen. Die EU hat Länder aus der Wirtschaftskrise geholt und gleichzeitig ein allgemeingültiges Projekt auf die Beine gestellt, dass ganz Europa geholfen hat, aber insbesondere auch den Ausländern in den jeweiligen Ländern. Rassismus und Ausländerhass entwickelten sich dank der Arbeit der EU stark zurück. Das Zusammenleben ist einfacher und besser geworden. Natürlich hat die EU auch Fehler gemacht, wie das Beispiel der Einheitlichen Staatsbürgerschaft Europas zeigt. Außerdem ist die geplante Industrialisierung der neuen EU-Mitgliedsstaaten nicht so gelaufen, wie es sich die Politiker 2004 noch gewünscht hatten. Es gab zu viele

Agrarstaaten und das Geld reichte erst mal nicht aus. Markus Skop aus Polen sagt dazu: "Wir hatten uns einiges erhofft. Als endlich feststand, dass Polen in die EU aufgenommen werden sollte, waren alle im Land sehr froh. Doch dann die leeren Versprechungen der EU, das Geld für die Industrialisierung, dass nicht kam, der Euro, der uns in eine Wirtschaftskrise stürzte, das war nicht das, was wir uns erhofft hatten. Aber zum Glück hat die EU diese Probleme in den Griff bekommen, bevor vielleicht schlimmeres in diesen Ländern geschehen wäre. Uns ging es schon sehr schlecht. Doch dies ist jetzt anders." Rodrigo Gommez fügt noch hinzu: "Ich bin eigentlich sehr zufrieden mit der Arbeit der Europäischen Union, obwohl ich sagen muss, dass die EU in all den Jahren in den sie diese Probleme lösen musste, die Entwicklungshilfe vernachlässigt hat." "Dies ist aber auch verständlich, wirft Joey ein, es ist schwierig 6 oder mehr Länder vor dem Ende zu bewahren und gleichzeitig einem ganzen Kontinent

zu helfen. Die EU hat doch erst jetzt Zeit sich mit diesen Problemen zu befassen und sie hat auch Projekte zu Modernisierung der 3.Länder vorgestellt. Sie wollen Experten schicken die Land für Land helfen. Das Projekt "Sicherung des Wohles anderer Völker" soll nächstes Jahr beginnen, da das Projekt „Hilfe zur Selbsthilfe“ mehr oder weniger gescheitert ist. Nachdem dies geschehen ist verpflichtete die EU alle Personen mit mehr als 10 Millionen Euro Jahreseinkommen das Projekt zu sponsern und zu unterstützen, indem sie 5% ihres Einkommens abgeben müssen.

Außerdem soll sehr viel Geld in diese Länder gehen, damit weitere Projekte nicht umsonst stattfinden."

Am Abend sitzen wir alle an einem riesigen Lagerfeuer und Hissen die Europa-Fahne. Der heutige Tag war interessant und hat uns alle wieder ein wenig näher gebracht. Auf den morgigen Tag freuen sich schon alle und lassen den heutigen Abend mit einer großen, von den Polen organisierten, Party enden.